

Farbe Schwarz ist oft mehr als Fassade

Gruft- oder Gothic-Szene hat viele Schattierungen / Musikgruppen teils politisch umstritten

Um die 100 Leute zähle die Rostocker Gothic- oder Gruftszenen, meinen Kenner – Tendenz zunehmend. Schwarz zu tragen, liegt im Trend. Die Szene besteht aus Individualisten, gemeinsam aber ist ihnen die Faszination für das Düstere.

Von CHRISTIAN SCHAUDWET

Stadtmitte. Im November brannte im Stadthafen das Hauptstromkabel des Motorschiffs Stubnitz, angezündet von Leuten aus links-autonomen Kreisen. Sie versuchten, den Auftritt der englischen Duster-Band „Death in June“ zu sabotieren, der sie laschistisches Gedankenputz vorwarfen.

„Wenn man sich wirklich mit der Gruppe beschäftigt, trifft man auf einen viel weiteren Hintergrund, der den Faschismus an sich abschließt“, wehrt der 23-jährige Rostocker Enrico ab, der, wie viele andere Fans düsterer Musik, das Konzert auf der Stubnitz genoss. Hinter dem militaristischen Auftreten der Band stecke lediglich die Absicht, zu provozieren. „Die Symbole, die sie benutzen, darunter der SS-Totenkopf, sind aber umstritten, die laden geradezu zu Mißverständnissen ein.“

Entschiedene Kritik an der Band äußert der Forscher Alfred Schobert vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung: „Der politische Zusammenhang ist breithart. Der Death-in-June-Sänger Douglas Pearce hat seine Verehrung der frühen SA unter Röhm offen ausgedrückt.“

Die Kontroverse ist nur eine Facette dessen, worüber in der Rostocker schwarzen Szene diskutiert wird. Enrico schätzt die bis zu 100 Rostocker Gruftis als generell unpolitisch ein. Sie bestehe aus Individualisten, von denen jeder „sein eigenes Ding“ mache. Offenkundig sei aber, daß die Szene seit 1995 stetig wachse: „Es ist aber auch eine Art Mode. Viele finden



Angela (20) und Enrico (23) im Ars Macabre, einem Fachgeschäft für düstere Musik, Literatur und Piercing. Die „schwarze Szene“ Rostocks nehme zu, sagt Enrico.

OZ-Foto: Christian Schaudwet

es für eine Weile cool, schwarz zu tragen und düstere Musik zu hören. Aber wenn man fragt, warum, wissen sie keine Antwort.“ Gleichwohl gebe es viele, die darin ihre Lebenseinstellung sähen. Die Motivationen seien vielfältig.

„Bei mir war es die Auseinandersetzung mit dem Tod“, sagt Mario, 26, aus Rostock. „Ich glaube, ich habe mich mehr damit beschäftigt als die meisten anderen.“ Mario lehnt am Tresen des Ars Macabre, eines Musik-, Literatur- und Piercingladens in der Wismar-

schen Straße. Aus den Lautsprechern klingt Musik von „Throbbing Gristle“, einer Industrial-Band der ersten Stunde. Mario hat seine heiße Phase als Grufti oder Gothic-Fan, wie er sich lieber bezeichnet sieht, hinter sich gelassen. Aber, so sagt er, wer sich einmal ernsthaft damit beschäftigt habe, lege die schwarzen Klamotten und das Interesse für die Musik und Mythologie nicht wieder ab. Mario las sich tief in die Historie und die Geisteshaltungen des Mittelalters hinein: „Es gibt dazu so

viel Literatur, so viel Geld kannst du gar nicht zusammenbringen.“

Die schwarze Szene Rostocks läßt sich kaum als Einheit fassen, enthält die unterschiedlichsten Beweggründe und Spezialinteressen. Sie reicht vom Klischee des Gruftis, der im Sarg nächtigt, über Leute, die sich fast wissenschaftlich mit Detailthemen wie dem Mittelalter, keltischen Mythen oder Okkultismus beschäftigen, bis zum Teenager, der sich vorübergehend in schwarze Kluft hüllt und sein Haar schwarz färbt.

Enrico, der im Ars-Macabre-Laden jobbt, glaubt, daß er sich mit dem Alter werden zwar weiterentwickeln wird, daß sich seine Interessen vielleicht verschieben, aber: „Die schwarzen Klamotten werden bei mir immer bleiben.“

Treffpunkte der Gothic-Fans sind Partys auf der Stubnitz, im Mecks 81 im Lindenberg, im Continuum, Erich-Schlesinger-Straße, und Konzerte im Musikklub Mau im Stadthafen. Früher, erinnern sich die beiden, sei das alte Mau am Wasserturm der Dreh- und Angelpunkt der Szene gewesen.

Frank Kröger, Chef des Ars Macabre – als DJ nennt er sich Phranc Chroeger – organisiert zur Zeit wieder eine Party auf der Stubnitz, die im Januar oder Februar steigen soll. Frank glaubt, daß düstere Industrial-Musik zunehmend Einfluß auf populäre Strömungen wie Techno gewinnt. „Es gibt Techno-DJs, die auf Stücke der Gruppe Dead Can Dance zurückgreifen.“ In Deutschland, sagt Frank, sei die schwarze Szene zur Zeit sehr stark ausgeprägt, in den Musikstilen von Dark Wave bis Industrial sei einiges in Bewegung. Andere Begriffe aus dem musikalischen Programm der Szene: Electronic Body Music, Black Metal, Neo-Folk.

Enrico ergänzt, das entsprechende Lebensgefühl, die Kleidung und die Musik seien ursprünglich in England aus der Punk-Bewegung hervorgegangen.

Probleme, mit dem ungewöhnlichen Äußeren im Alltag akzeptiert zu werden, gebe es selten. „Früher mochten uns die Heavy-Metal-Leute nicht, dann waren es die Rechten, heute hört man manchmal noch von älteren Leuten eine abschätzige Bemerkung.“ Mit der Allgemeinheit verbindet die Gothics unter anderem die Notwendigkeit, für den Lebensunterhalt zu sorgen. Mario ist gelernter Telekommunikationstechniker, Enrico strebt eine Umschulung in der EDV an. Mario: „Auch, wenn du so drauf bist, mußt du von sieben bis vier deinen Job machen.“